

Aktuelles

Das schweizerische Bildungssystem

Aufbau des Bildungssystems in der Schweiz

Der Ausbildungsstandard und der Wohlstand einer Bevölkerung hängen eng zusammen. Für den Staat sind Forschung und Innovation zentrale Grundvoraussetzungen für die Wahrung der Unabhängigkeit, die Finanzierbarkeit seiner Politik und die Sicherstellung des Wirtschaftswachstums. Dass Individuen Grundfertigkeiten für die Wissensgesellschaft erlernen, ist die zentralste Anforderung an ein Bildungssystem.

In der Schweiz sind die Kompetenzen im Bildungswesen zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden aufgeteilt, wobei die Hauptverantwortung bei den Kantonen liegt. Es gibt deshalb kein „Ministerium für Bildung und Erziehung“ auf nationaler Ebene. Das ist die Hauptursache, weshalb sich die Schulsysteme von Kanton zu Kanton unterscheiden. Grundsätzlich kann man aber folgende Schulstufen unterscheiden:

Vorschulstufe

Es wird zwischen Vorschulerziehung (Kindergarten) und familienexterner Kinderbetreuung im Vorschulalter (Krippen, Spielgruppen) unterschieden. In den meisten Kantonen ist die Vorschulerziehung im Schulgesetz verankert (Bsp. Kindergarten). Es gibt bisher in zahlreichen Kantonen kein Obligatorium für den Kindergartenbesuch, jedoch wird ein solches diskutiert.

Primarschule

Der Schuleintritt kann frühestens mit 6 Jahren (im Kanton Tessin, in allen anderen mit 7 Jahren) erfolgen. Die primäre Aufgabe der Primarschule ist es, sowohl die sozialen als auch die fachlichen Kompetenzen zu fördern und die Kinder auf die Anforderungen der höheren Schulstufen vorzubereiten. Die Primarschule dauert in der Regel 6 Jahre (Ausnahme Aargau: 5 Jahre Primarschule und 4 Jahre Sekundarstufe I).

Sekundarstufe I

Die Sekundarstufe I vermittelt eine grundlegende Allgemeinbildung. Sie bereitet auf eine Berufsbildung oder den Übertritt in weiterführende Schulen der Sekundarstufe II vor. Der Schulbesuch ist bis und mit Sekundarstufe I obligatorisch, dauert einheitlich 9 Jahre und ist kostenlos. In der Mehrzahl der Kantone wird die Sekundarstufe I in Leistungsgruppen unterteilt: Grundansprüche (Realschule) und erweiterte Ansprüche (Sekundar-, Bezirks-/Kantonsschule).

Sekundarstufe II (Berufs-, Fachmittel- und Maturitätsschulen)

Nach der obligatorischen Schulzeit von 9 Jahren treten die Jugendlichen in die freiwillige Sekundarstufe II über. Sie lässt sich unterteilen in allgemein bildende (Gymnasien, Fachmittelschulen) und berufsbildende Ausbildungsgänge (Lehre inkl. Berufsschule, berufliche Vollzeitschulen).

Tertiärstufe (Fachhochschulen, Universitäten, ETH's)

Die Tertiärstufe umfasst Ausbildungen im Rahmen der höheren Berufsbildung und im Rahmen der Hochschulen. Gemäss Bundesverfassung besitzt der Bund die Regelungskompetenz für den Bereich der höheren Berufsbildung. Er ist weiter für die Fachhochschulen und die Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH) verantwortlich.

Einfach erklärt:

Einige Zahlen zum CH-Bildungssystem (2004):

- 1'462'007 Schüler(innen) und Studierende
- 130'220 Abschlüsse der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe
- 200'000 Beschäftigte
- 11'000 Schulen, wovon 4'500 Kindergärten sind

Zusammenhänge:

Lebenslanges Lernen:

Angesichts der hohen Aus- und Weiterbildungsquoten scheint die Schweiz im Bereich Erwachsenenbildung gut dazu stehen.

Allerdings trifft diese Feststellung eher auf Personen mit bereits hohem Bildungsniveau und weniger auf die so genannte „Risikogruppe“ ohne nachobligatorische Ausbildung zu. Personen, die sich in jungen Jahren kein ausreichendes Wissen angeeignet haben, scheinen später weniger Chancen zu haben oder zu nutzen, dieses Defizit mittels Weiterbildung auszugleichen.

Erwachsenenbildung:

Auch die Kompetenzniveaus der Erwachsenen wurden in einer der PISA-Studie ähnlichen Untersuchung gemessen: In allen PISA-Ländern gibt es einen relativ grossen Anteil der Bevölkerung, der nur das unterste Niveau 1 erreicht. Dieser Anteil bewegt sich zwischen 8% und 40% und beträgt in der Schweiz 16% beim Lesen und 9% in der Alltagsmathematik.

Bildungsstand der Schweizer Bevölkerung

Untenstehende Grafik zeigt, wie gross der Anteil der Frauen bzw. Männern auf der jeweiligen Bildungsstufe ist. Dabei fällt auf, dass unter den Männern mehr Hochschulabsolventen und weniger Personen ohne nachobligatorische Ausbildung zu verzeichnen sind als bei den Frauen. Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung und der Abkehr vom klassischen Rollenverständnis würden sich in einer Grafik, die nur die Abschlüsse der letzten paar Jahre enthält, weibliche und männliche Hochschulabsolventen etwa die Waage halten.

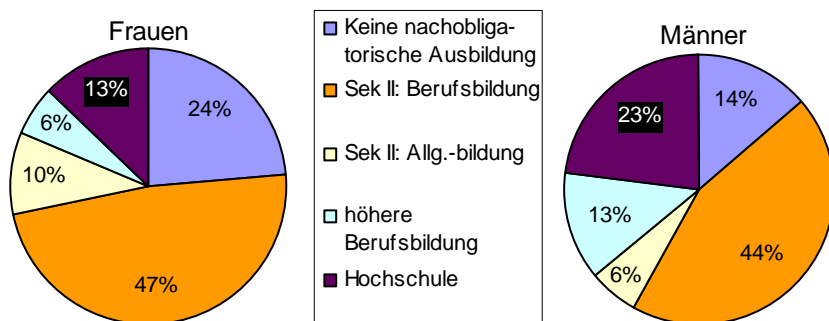


Abbildung 1: Bildungsniveau, Quelle: BFS

Qualität des Bildungssystems – PISA Erhebung

Auf internationaler Ebene wurden im Rahmen der Erhebung der PISA-Studie 2003 über 270'000 15-jährige Schülerinnen und Schüler in 41 Ländern getestet. In der Schweiz absolvierten 25'000 Jugendliche den Test, darunter 21'300 für den interkantonalen Vergleich der Neuntklässler(innen) zwischen den Kantonen und den Sprachregionen.

Betrachtet man die Durchschnittsleistungen der Länder, so schneidet die Schweiz in den Naturwissenschaften und in der Problemlösekompetenz im internationalen Vergleich gut ab. In der Mathematik gehören die Schweizer Jugendlichen gar zu den Besten der Welt (hinter HongKong, Finnland und Korea in einer Gruppe von 11 Ländern mit etwa gleich starken Ergebnissen). In der Lesekompetenz erreichen die 15-Jährigen der Schweiz mittelmässige Resultate. Eine grosse Bandbreite der Leistungen, die von schwach bis ausgezeichnet reichen, sowie ein relativ hoher Anteil an schwachen Leserinnen und Lesern sind zentrale Schwachstellen des schweizerischen Bildungswesens. Hinzu kommt eine relativ starke Abhängigkeit der Leistungen vom sozialen Hintergrund der Jugendlichen (siehe dazu auch Kasten rechts). Dieser Zusammenhang macht sich in allen getesteten Bereichen bemerkbar, ist verständlicherweise bei der Lesekompetenz jedoch am deutlichsten. Schülerinnen und Schüler aus Familien mit geringer Bildung erzielen tendenziell niedrigere Leistungen.

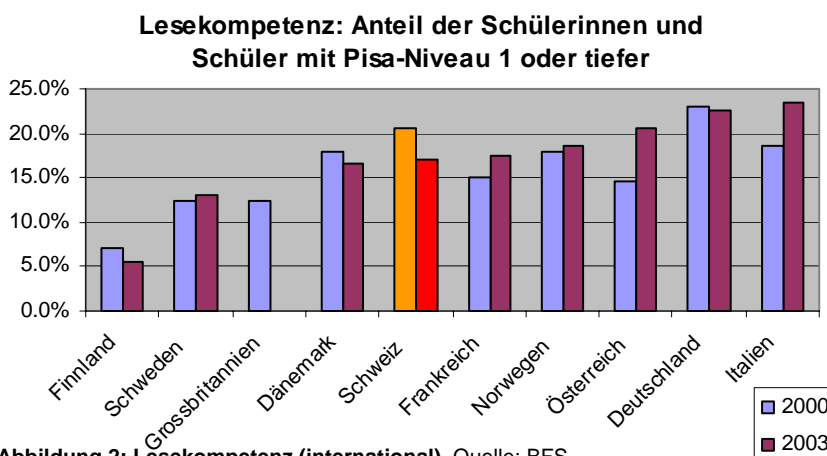


Abbildung 2: Lesekompetenz (international), Quelle: BFS

Während in der PISA-Studie 2000 gut 20% der 15-Jährigen in der Schweiz nicht über das Kompetenzniveau 1 (schlechtestes Niveau, siehe Kasten rechts) im Lesen hinaus gelangten, hat sich dieser Anteil in

Profi-Wissen:

PISA: Niveaustufen im Lesen

Im Zusammenhang mit der PISA-Studie wird immer von (Kompetenz-) Niveaus gesprochen. Nachfolgend ein kurzer Überblick, was darunter verstanden wird:

Niveau 5: Einen komplexen Text im Detail verstehen, relevante Informationen lokalisieren, Hypothesen formulieren und ihre Gültigkeit testen.

Niveau 4: Schwierige Texte meistern und kritisch beurteilen, sprachliche Feinheiten verstehen.

Niveau 3: Einen Text von mittlerer Komplexität verstehen, Zusammenhänge zwischen den Textteilen herstellen.

Niveau 2: Informationen in einem einfachen Text finden und Schlüsse ziehen.

Niveau 1: Informationen in einem einfachen Text finden und diese mit Alltagswissen verknüpfen.

Einfluss des sozioökonomischen Hintergrunds auf die Leistungen im PISA Vergleich

Sowohl der soziale und wirtschaftliche Hintergrund als auch der Immigrationsstatus spielen in der Schweiz über alle Testbereiche hinweg eine zentrale Rolle. Einheimische Jugendliche, die aus einer besser gestellten Familie stammen, können in unseren Schulen ihr Leistungspotenzial eher ausschöpfen.

Bei PISA 2000 wirkte sich in der Schweiz der soziale Hintergrund der Jugendlichen stärker auf die Lesekompetenz aus als in den meisten anderen Ländern. Dies ist für die mathematischen Leistungen in der PISA-Studie 2003 nicht der Fall. Zwar weisen auch hier Schüler(innen) mit einem privilegierten Hintergrund höhere Kompetenzen auf, jedoch ist der Zusammenhang zwischen dem ökonomischen, sozialen und kulturellen Status und dem Abschneiden beim PISA-Test nicht grösser als in anderen OECD-Ländern.

der PISA-Studie 2003 nur geringfügig auf 17% verringert. Diese Jugendlichen sind nicht in der Lage, Informationen in einem einfachen Text zu finden und diese mit Alltagswissen zu verknüpfen. Ausserdem erreicht in der Schweiz ein Anteil von knapp 40% nicht das Niveau 3 (Vergleich: Finnland 20%). Doch bereits für eine gewöhnliche Verkaufslehre verlangt beispielsweise die Migros ein Niveau von 3. Für ein normales KV bei einer Grossbank wird Niveau 4 verlangt. Zur Leseelite, also jenen Schüler(innen) mit herausragender Lesekompetenz, gehören in der Schweiz 9.2%, was im Mittelfeld der OECD-Länder liegt.

Interkantonaler Vergleich

Im schweizweiten Vergleich schnitten die Jugendlichen aus dem französischsprachigen Teil des Kantons Freiburg bei der PISA-Studie 2003 am besten ab. Zudem weist dieser Teil der Schweiz die geringsten Leistungsdifferenzen auf. Auch der Einfluss der kulturellen und sozialen Herkunft ist geringer als im schweizerischen Mittel.

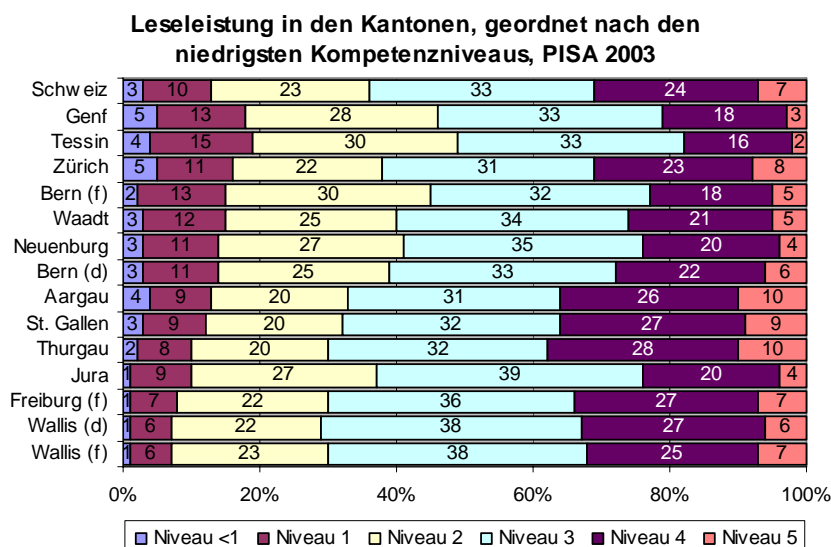


Abbildung 3: Lesekompetenz (interkantonal), Quelle: BFS

Handlungsbedarf und -möglichkeiten

Das hohe Lohnniveau der Schweiz, insbesondere bei den Lehrerinnen und Lehrern machen das Schweizer Schulwesen zum teuersten der Welt. Weil der Informationsgehalt der Güter steigt und viele Dienstleistungen wissensintensiv geworden sind, ist zu wünschen, dass das schweizerische Bildungssystem auch punkto Ausbildungsqualität an der Spitze steht.

Öff. Bildungsausgaben pro Schüler(in)/Student(in) im Vergleich mit den PISA-Ergebnissen

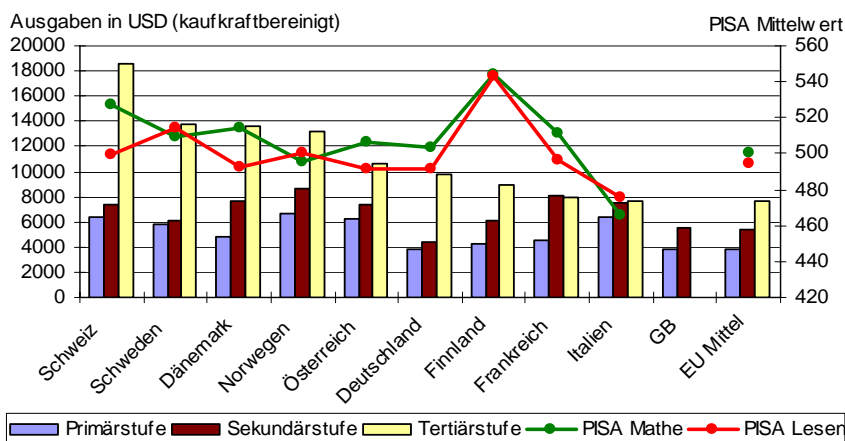


Abbildung 4: Bildungsausgaben – Pisa-Ergebnisse, Quelle: BFS

Lesebeispiel zur Grafik: In der Schweiz werden in der Tertiärstufe pro Schüler 18'000 Dollar ausgegeben und die PISA-Mathe-Leistung liegt bei ca. 530 Punkten.

Einfach erklärt:

Was kostet unser Bildungswesen und wer finanziert es?

Obwohl die Bildungsausgaben von 14.8 Mia. Franken im Jahr 1980 auf 23.4 Mia. Franken im Jahr 2001 gestiegen sind, stagnierten sie in den 90er Jahren weitgehend.

Die Gemeinden finanzieren grösstenteils die Kindergärten und die Primarschulen und mit einem kleineren Anteil auch die Schulen der Sekundarstufe I sowie der Berufsbildung. Die Kantone decken mehr als die Hälfte der Ausgaben der Sekundarstufe I, der Berufsbildung und der allgemein bildenden Schulen der Sekundarstufe II (z.B. Maturitätsschulen). Bund und Kantone teilen sich die Finanzierung der Hochschulen.

Zusammenfassung:

Was sind die Merkmale erfolgreicher Schulsysteme?

- Hohe Entscheidungsautonomie der Schule
- Wille zur Selbstevaluation der gesetzten Ziele
- Hervorragendes Lehrpersonal sowohl in Bezug auf fachliche Kompetenz als auch auf Motivationsfähigkeit
- Allgemeinverbindliche Standards (z.B. Steuerung mit dem Ziel hoher Chancengleichheit)
- Flexibilisierung der Ausbildung (Beispiel: Man kann 2, 3 oder 4 Jahre an der Sek II machen)
- Vereinheitlichung der Übertrittskriterien in die nächst höhere Schulstufe.
- Regelmässige Qualitätskontrollen.

Unser heutiges Schulsystem hat ein doppeltes Problem: Betrachtet man nicht nur die Mittelwerte der Pisaergebnisse, nach welchen die Länder rangiert wurden, sondern auch die Verteilung der einzelnen Leistungen, so fällt auf, dass die Schweiz zu viele Schülerinnen und Schüler am unteren Ende hat – und zu wenige ganz oben.

Nachfolgend sollen einige Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sowohl die Leistungsdifferenzen verringert als auch die Kompetenz insgesamt gesteigert werden kann.

Chancengleichheit

Soziale, kulturelle und sprachliche Unterschiede prägen das Bild der Volksschule. Auch wenn soziale Unterschiede nie ganz verschwinden werden, da Fähigkeiten zumindest teilweise vererbt werden, zeigt es sich, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulleistung in der französischen und italienischen Schweiz weniger stark ausgeprägt ist als in der Deutschschweiz. Ein Grund dafür ist wahrscheinlich der frühere Schuleintritt.

Die PISA-Studie 2003 zeigte auch, dass die Mathematikleistungen einiger Realschulen gleich gut ist wie jene von Sekundarschulen, die Mathematikleistungen einiger Sekundarschulen gleich gut oder gar besser sind als jene von Gymnasien. Diese Leistungsdifferenzen sind einerseits auf unterschiedliche Selektionskriterien der Kantone (nicht nachvollziehbare/objektive Kriterien) und andererseits auf die Herkunft der Schülerinnen und Schüler zurückzuführen.

Früherer Schuleintritt, spätere Selektion,

Im internationalen Vergleich erfolgt die Einschulung in der Schweiz am spätesten. Je früher die Einschulung, desto grösser die Chancengleichheit. Dabei soll man Kinder erst normal einschulen, wenn sie die Landessprache gut beherrschen oder fremdsprachige Kinder zusätzlichen Förderunterricht in der Sprache Deutsch anbieten.

Der wichtigste Faktor für eine gute Schule sind jedoch noch immer gute Lehrer. Es diesem Grund wird in der Schweiz auch immer wieder über die Einführung von Leistungslöhnen für Lehrer diskutiert.

Literaturverzeichnis:

- Avenir Suisse (2005). *Das Einmaleins der Tagesschule*. Abrufbar unter <http://www.avenir-suisse.ch/download.php?id=2165>
- Bundesamt für Statistik BFS (2005). *Medienmitteilung: Kantonale Ergebnisse zu PISA 2003 – grosse Unterschiede in allen Testbereichen*. Abrufbar unter http://www.portal-stat.admin.ch/pisa/pisa_d.htm
- Bundesamt für Statistik BFS (2005). *PISA 2003: Kompetenzen für die Zukunft - zweiter nationaler Bericht*. Abrufbar unter http://www.portal-stat.admin.ch/pisa/pisa_d.htm
- Bundesamt für Statistik BFS (2005). *Bildung, Wissenschaft (diverse Statistiken)*. Abrufbar unter http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/bildung_und_wissenschaft.html
- Bundesamt für Statistik BFS (2004). *PISA 2003: Kompetenzen für die Zukunft – erster nationaler Bericht*. Abrufbar unter http://www.portal-stat.admin.ch/pisa/pisa_d.htm
- Bundesamt für Statistik BFS (2003). *PISA 2000: Synthese und Empfehlungen*. Abrufbar unter http://www.portal-stat.admin.ch/pisa/pisa_d.htm
- Bundesamt für Statistik BFS (2003). *Die besten Ausbildungssysteme - Thematischer Bericht*. Abrufbar unter http://www.portal-stat.admin.ch/pisa/pisa_d.htm
- Markus Schneider, Journalist (2004). Unten fallen zu viele raus. Abrufbar unter http://www.markusschneider.ch/artikel/art_einzeln.php?id=50
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2003). *Das Schweizer Bildungssystem (Überblick)*. Abrufbar unter http://edkwww.unibe.ch/d/BildungswesenCH/framesets/mainBildungCH_d.html
- Schweizerischer Bildungsserver (2005). Das schweizerische Bildungssystem. Abrufbar unter <http://www.educa.ch/dyn/1474.htm>